



Fachschule Sozialpädagogik

praxisintegrierte
Ausbildungsform

Praxishandbuch FSI 12

Version für das Schuljahr 2023/2024

online unter <http://www.bkae.de/bildungsgaenge/fachschule> unter „Dokumente“ abrufbar

Inhaltsverzeichnis

1. Fachpraktische Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik	2
2. Individueller Ausbildungsplan	6
3. Praxisbesuche	6
3.1 Ziele und Inhalte	6
3.2 Zeitmanagement in der FS12	8
3.3 Hospitationsinhalte	9
Erster Besuch: Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation	9
Zweiter Besuch: Zweiter Besuch Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung	10
Dritter Besuch: Teamsitzung	12
Vierter Besuch: Bildungsangebot in den Hilfen zur Erziehung	14
4. Bewertung der praktischen Leistungen in der Mittelstufe	16

1. Fachpraktische Ausbildung in der Fachschule für Sozialpädagogik

Hinweise für die Praxis

Liebe Studierende, sehr geehrte Praxisanleitung,

die Organisation der Ausbildung ist in verschiedenen Lernfeldern verortet, ebenso die Aufgabenstellungen für die Hospitationsbesuche. Diese werden im Laufe der Ausbildung im Sinne des Kompetenzfortschritts zunehmend offener.

Die Leistungen, die in der „Praxis“ erworben werden, werden in einer eigenen Zeugnisnote „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ abgebildet. Sie erscheint sowohl auf Ihrem Zeugnis am Ende der FS1 11/12, als auch – als so genannte Bildungsgangnote – am Ende der FS1 13. Eine Übersicht über die Zusammensetzung der Gesamtleistung der FS1 12 finden Sie auf Seite 15.

Gemäß APO-BK, Anlage E, § 29 ist eine Versetzung und Zulassung zum Fachschulexamen in den Fachschulen der Fachrichtungen Familienpflege, Heilerziehungspflege und Sozialpädagogik nur möglich, wenn die erbrachten Leistungen in der Praxis mindestens „ausreichend“ sind. Eine Nachprüfung ist nicht möglich. Sollten die Leistungen nicht erreicht werden, kann das dritte Ausbildungsjahr wiederholt werden.

Was auch dazu gehört:

Die praktische Arbeit umfasst neben den pädagogischen auch pflegerische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Die Studierenden sind das Bindeglied zwischen Schule und Einrichtung. Es liegt in ihrer Verantwortung, die für die Ausbildung notwendigen Informationen weiterzugeben. Des Weiteren wird von den Studierenden erwartet, dass sie regelmäßig den Austausch mit der Praxisanleitung suchen. Zudem ist es selbstverständlich, dass alle schriftlichen Arbeiten der Praxisanleitung frühzeitig zur Einsicht vorgelegt werden. Weitere Hinweise und Informationen für eine erfolgreiche Absolvierung der Ausbildung finden Sie in dem Dokument „Fachschule für Sozialpädagogik: Allgemeine Informationen zur praktischen Ausbildung“ auf der Homepage des Berufskollegs am Eichholz <https://www.bkae.de/bildungsgaenge/fachschule/>. Sollten trotzdem Rückfragen auftreten, stehen die jeweiligen Betreuungslehrkräfte der Studierenden gerne zur Verfügung. Sie sind erreichbar per E-Mail unter nachname@bkae.de. Telefonisch ist der Kontakt über das Sekretariat des BKaE unter 02931-945530 möglich.

Für eine gelingende Ausbildung ist es auch notwendig, dass Sie – als Fachkraft vor Ort – die Studierenden durch Gesprächsbereitschaft unterstützen und notwendige Hilfestellungen bieten. Aufgrund der erforderlichen schriftlichen Vorbereitung der Praxisaufgaben haben die Studierenden Anspruch auf eine Verfügungszeit, abzuleisten vor Ort in der Einrichtung. Die Regelung soll vor Ort individuell vereinbart werden. Auf Wunsch legen die Studierenden ihre Ergebnisse in der Einrichtung vor.

Die Beurteilung der Studierenden erfolgt anhand eines Rückmeldebogens, der am Ende jedes Halbjahres ausgefüllt und mit den Studierenden besprochen werden soll. Die Betreuungslehrkraft

wird hierüber informiert.

Wir wünschen allen eine erfolgreiche Ausbildungszeit und danken allen Praxisanleitungen im Voraus für die engagierte Unterstützung unserer Studierenden!

Überblick über die fachpraktische Ausbildung

	<i>FSI11 Unterstufe</i>	<i>FSI12 Mittelstufe</i>	<i>FSI13 Oberstufe</i>
<i>Praxistage</i>	2: Donnerstag und Freitag	3: Montag, Dienstag und Mittwoch	3: Montag, Dienstag und Mittwoch
<i>Inhaltliche Schwerpunkte in Kurzform</i>	Meine Rolle als Erzieher*in finden und pädagogische Beziehungen gestalten Entwicklungs- und Bildungsprozesse gestalten	Entwicklungs- und Bildungsprozesse gestalten Den Blick auf das erzieherische Umfeld weiterentwickeln und konzeptorientiert arbeiten	Professionelle pädagogische Handlungskompetenz erweitern und reflektieren Projektarbeit
<i>Anzahl der Praxisbesuche</i>	4	4	3+1
<i>Praktika</i>	3 Wochen Praktikum im Arbeitsfeld OGS	5 Wochen im Arbeitsfeld HzE/ KiTa	/
<i>Inhalte der Praxisbesuche</i>	Pädagogische Handlungsweisen in der Freispielbegleitung Freispielimpuls Bildungsangebot Bildungsangebot <i>(Praktikum: Arbeitsfeld OGS)</i>	Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung Planung, Durchführung und Moderation einer Teamsitzung (oder Teilinhalt) Bildungsangebot (Praktikum: Arbeitsfeld HzE oder KiTa)	Fachgespräch zu einem selbstgewählten Thema Angebot im Rahmen eines geplanten Projekts (Begleitung) Elterngespräch/ Hilfeplangespräch Abschlussreflexion und Beratung im Hinblick auf das Kolloquium (unbewertet)
<i>Hinweis</i>		zusätzlich 5 Modultage	zusätzlich 5 Modultage

2. Individueller Ausbildungsplan

APO-BK, Anlage E § 31 (Fachpraktischer Ausbildungsabschnitt)

„(3) Die Studierenden sind, unabhängig von der Organisationsform, nach einem individuellen Ausbildungsplan auszubilden, der mit dem Berufskolleg abzustimmen ist. Im Rahmen des Ausbildungsplans wird auch festgelegt, welche besonderen Aufgaben im Rahmen der fachpraktischen Ausbildung durchgeführt werden sollen.“ (BASS 2019/2020)

Im Rahmen von Lernfeld 1 arbeiten Sie weiter an ihrem individuellen Ausbildungsplan. Sie brauchen realistische Ziele, die sie erreichen können. Planen Sie konkrete Umsetzungsschritte und berücksichtigen Sie dabei sinnvolle und realistische Zeitplanung. Ein sinnvoller Plan zur Zielerreichung, den Sie mit Fachlehrer, Betreuungslehrkraft und Praxisanleitung besprechen bzw. abstimmen und am Ende überprüfen, ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg der eigenen Weiterentwicklung. Die Fähigkeit, Veränderungen sinnvoll zu planen und zu realisieren, benötigen pädagogische Fachkräfte im Rahmen von Qualitätsmanagementprozessen in allen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Die individuellen Ziele und Schwerpunkte, die sie sich setzen, ergeben sich u.a. aus der Situationsanalyse und der Auseinandersetzung mit der beruflichen Rolle. Zu Ihrer persönlichen Kompetenzentwicklung beachten Sie das Kompetenzraster mit seinen Inhalten. Der Ausbildungsplan soll Sie dabei unterstützen, Ihre Kompetenzentwicklung zu steuern.

Nachdem Sie Ziele für Ihre Kompetenzerweiterung festgelegt haben, erfolgt die inhaltliche Umsetzung. Die Fortschreibung des Ausbildungsplanes findet mit dem professionellen Erfahrungszuwachs kontinuierlich über die drei Ausbildungsjahre statt. Die Bewertung des Ausbildungsplans der Studierenden geht in die Leistungen des Lernfeldes 1 ein.

3. Praxisbesuche

3.1 Ziele und Inhalte

4 Hospitationsbesuche

- 1. Besuch: Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation (Zeitraum: September – November)
- 2. Besuch: Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung (Zeitraum: November – Januar)
- 3. Besuch: Teamsitzung (Zeitraum: Januar-März)
- 4. Besuch: Bildungsangebot in den Hilfen zur Erziehung (22. April – 24. Mai 2024)

Sofern eine Planung erfolgt, ist diese 24h vorab per E-Mail der Betreuungslehrkraft zuzusenden. Die Betreuungslehrkraft bestätigt den Eingang. Sollten Sie vor Besuchen die Planung nicht fristgerecht einreichen, findet eine Abwertung der Planung statt. Wird nicht spätestens direkt vor dem Besuch die Planung vorgelegt, finden die Durchführung und damit auch die Reflexion nicht

statt. Die nicht erbrachte Leistung entspricht in der Notengebung ungenügend. Zudem wird im Rahmen einer Beratung zusammen mit der Praxisanleitung das weitere Vorgehen besprochen.

Alle schriftlichen Planungen erfolgen auf der Grundlage von mindestens drei Beobachtungen (ausgenommen Besuch drei). Die Beobachtungen bilden einen wichtigen Aspekt in der mündlichen Reflexion und werden spätestens hier vorgelegt. Außer der hospitierten Besuche sollen Freispielimpulse, sowie Bildungsangebote regelmäßig in der Einrichtung ausprobiert und mit der Anleitung nach Möglichkeit auch reflektiert werden. Art und Umfang der Planung kann dabei vor Ort vereinbart werden.

3.2 Zeitmanagement in der FSI12

August	September	Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
<div data-bbox="360 456 703 603" style="border: 1px solid blue; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>1. Besuch: Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation</p> </div> <div data-bbox="707 628 1048 754" style="border: 1px solid red; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>2. Besuch: Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung</p> </div> <div data-bbox="1070 767 1391 858" style="border: 1px solid orange; padding: 5px; margin-bottom: 10px;"> <p>3. Besuch: Teamsitzung</p> </div> <div data-bbox="1442 906 1700 1026" style="border: 1px solid blue; padding: 5px;"> <p>4. Besuch: Bildungsangebot HzE 22.04. – 24.05.24</p> </div>											

Diese Übersicht dient der Orientierung und als Übersicht für Ihr Zeitmanagement in der FSI12. Insgesamt sind vier Hospitationen vorgesehen, die in einem Zeitrahmen von etwa zwei Monaten pro Besuch eingehalten werden sollen. Diese Zeiträume sind maximal um 3 Wochen zu überschreiten.

3.3 Hospitationsinhalte

Erster Besuch: Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation

Wertschätzender Umgang, respektvolles, aufmerksames Miteinander – das sind Begriffe, die aus der heutigen pädagogischen Diskussion nicht mehr wegzudenken sind. Diese pädagogische Grundhaltung bedeutet eine enorme Bewusstseinsarbeit – für ein Team und für jeden Einzelnen – die eigene Haltung und Praxis zu hinterfragen und sich dem anzunähern, was einem an dieser Grundhaltung wertvoll erscheint. Für diesen Prozess sind Offenheit und Ausdauer nötig und auch die Bereitschaft, die Härte und Achtlosigkeit im „normalen“ Umgang mit Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen – auch im eigenen. Kinder und Jugendliche wertschätzend zu begleiten bedeutet zuallererst, mit der eigenen Aufmerksamkeit ganz bei ihnen zu sein, wahrnehmend, einführend, und das dauerhaft und zuverlässig. Voraussetzung dafür ist, dass Sie selbst „ganz da“ sind. Für das Kind und den Jugendlichen wahrnehmbar, erreichbar, ansprechbar. Das geht weit über die rein physische Anwesenheit hinaus. Im Idealfall überprüfen und gestalten Sie eine Atmosphäre, die von den Kindern und Jugendlichen als Gefühl von Geborgensein wahrgenommen wird und in der jedes Kind und jeder Jugendliche zu seiner Tätigkeit finden kann.

Hier geht es um die alltäglich sich wiederholenden Situationen, wie z.B. die Mahlzeitgestaltung (Frühstück, Mittagessen/ Snack am Nachmittag und Abendessen), Begleitung von Ruhe- und Entspannungszeiten, Hausaufgabenbetreuung und Abendgestaltung. Diese werden nicht als Bildungsaktivität verstanden. Die genannten, sich täglich wiederholenden Alltagssituationen zeichnen sich dadurch aus, dass sie in ihrem Ablauf klar strukturiert sind und dass an ihnen der Erwachsene und das Kind/ der Jugendliche gemeinsam beteiligt sind. Gemeinsam haben sie gewissermaßen eine Aufgabe zu bewältigen. Diese wird selbstständig umgesetzt und reflektiert. In dem Besuch zeigen Sie die Verantwortung für die Gesamtgruppe, eindeutige und handlungsbegleitende Kommunikation, sichere Einrichtung des Arbeitsplatzes und das Anwenden und Vermitteln von Sach- und Fachwissen (z.B. Ernährungskonzepte, Hygienemaßnahmen, Arbeitssicherheit, Einhalten von Regeln, strukturierenden Arbeiten, Kommunikation mit dem Kind/ Jugendlichen, Mediennutzung usw.). Die Alltagssituation wird geplant, vorbereitet und durchgeführt. Im Anschluss an die Durchführung findet eine Reflexion statt, zu der Sie eine Reflexionsmethode (s. Anhang) auswählen und vorbereiten.

Planungsschema der Alltagssituation

1. Beschreibung zum allgemeinen Ablauf der Begleitung in einer Alltagssituation

Beginn/Ende, Absprachen mit der Gruppenleitung, Regeln, konzeptionelle Verankerung u.a.

2. Beschreibung der Begleitung in einer Alltagssituation

Individuelle Vorgehensweise, Begründung anhand von Beobachtungen, Bedarfen, konzeptionellen Inhalten, Darstellung der besonderen Herausforderungen → evtl. Veränderung der „alltäglichen“ Vorgehensweise auf Grundlage dieser genannten Inhalte

→ Herausarbeiten neuer Ideen und Impulse bei der Gestaltung der Alltagssituation

3. Zielsetzung

Ziele und Fördermöglichkeiten eindeutig benennen und erläutern

4. Vorbereitungen (Raum, Ort, Bekleidung...)

5. Geplante Durchführung der Begleitung

Verlauf	Begründung
<p>5.1 Beginn der Alltagssituation Wie empfangen ich die Kinder/ Jugendlichen? Wie beginnt die Alltagssituation?</p> <p>5.2 Hauptphase Wie verhalte ich mich, während der Alltagssituation? Einhalten von Abläufen? / Einhalten von Regeln? Wie führe ich eine „neue Herangehensweise“ (Veränderung) ein? Welche Hilfestellungen biete ich an?</p> <p>5.3 Abschlussphase Wie wird die Alltagssituation beendet?</p>	

Zweiter Besuch: Zweiter Besuch Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung

Das Freispiel/die Freizeitgestaltung bildet einen wichtigen Teil des Tagesablaufs vieler Kindergärten und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung (HzE). Hier sollen sich die Kinder und Jugendlichen in erster Linie selbstständig beschäftigen, ohne dass die Erzieher eine strikte Anleitung dessen vorgeben, was zu tun ist. Das Augenmerk liegt dabei zu gleichen Teilen sowohl auf der Begleitung eines möglichst großen Teils der Gesamtgruppe als auch auf dem Umgang mit der gezielten Impulssetzung.

Zur Basisaufgabe gehören Beobachtungen. Diese erfolgen schriftlich (Beobachtungsbogen LF2) und bilden die Grundlage für die Planung von Impulsen. Auf der Grundlage von mindestens **drei Beobachtungen** und institutionellen sowie konzeptionellen Rahmenbedingung wird der Ablauf der Freispielführung/Freizeitgestaltung geplant, vorbereitet und durchgeführt. Mögliche Spiel- und Bildungsimpulse werden als „didaktische Reserve“ aufgeführt. Im Anschluss an die praktische Durchführung findet ein Reflexionsgespräch statt (PHB FS111).

Mögliche Spiel- und Bildungsimpulse sind:

- Mögliche Spiel- und Bildungsimpulse sind:
 - indirekte Impulse, d. h., Kinder und Jugendliche werden ohne direkten Kontakt angeregt, z. B. durch Materialimpuls (aufgrund von beobachteter Interessenlage) auch stumme Impulse genannt)
 - direkte Impulse, unmittelbare Einwirkung auf Kd./ Jgdl., d.h. beispielsweise

- Sprachimpulse (z. B. ansprechen, Fragen stellen ...)
- Vormachen (z. B. sich selbst mit Material auseinandersetzen oder eine Tätigkeit beginnen)
- Mitspielen
- Anspielen (z. B. selbst ein Rollenspiel beginnen ...)

Im Rahmen des Besuchs wird auf folgende Bereiche der Kompetenzentwicklung eingegangen:

- Verantwortung für die Gesamtgruppe übernehmen
- Umsetzung der direkten Freispielbegleitung, z. B. ankommende Kd./ Jgdl. begrüßen und ggf. ins Spiel begleiten
- Unterstützung der Aktivitäten der Kd./ Jgdl.
- spontane und direkte Spielimpulse für unentschlossene Kd./ Jgdl.
- mitspielen und sich wieder zurückziehen
- Konflikte der Kd./ Jgdl. begleiten
- Kinder und Jugendliche, die Kontaktschwierigkeiten haben, zunächst nur beobachten. Danach Spielvorschläge machen und/ oder sich als Spielpartner anbieten, sich aber wieder zurückziehen, sobald Kontakt mit anderen Kd./ Jgdl. aufgenommen wird
- Kinder und Jugendliche dazu anregen, ihr begonnenes Spiel zu Ende zu führen
- sich einen Überblick über die Aufenthaltsorte der Kd./ Jgdl. verschaffen (Aufsichtspflicht)
- besondere Spielangebote und Impulse geben, die individuell von den Kd./ Jgdl. wahrgenommen und durchgeführt werden können („didaktische Reserve“)
- Organisation des Frühstücks
- Erinnerung an die Einhaltung der Gruppenregeln
- für eine positive Gruppenatmosphäre sorgen, z.B. durch eine gute Zusammenarbeit mit den sozialpädagogischen Fachkräften und einer adressatengerechten Gesprächsführung bzw. Kommunikation

Planungsschema zur Freispielführung

1. Beschreibungen zum allgemeinen Ablauf der Freispielphase

(Beginn/Ende, Absprachen mit der Gruppenleiterin, Regeln im ausgewählten Bereich, übliche Freispielbegleitung dort, Aufgabenverteilung und Darstellung von Herausforderungen in der momentanen Freispielsituation, ... **Hinweis:** kein Tagesablauf!)

2. Beschreibung der Freispielführung

(Kurze Beschreibung: der Gesamtgruppe, individuelle Vorgehensweise, Begründung anhand von konkreten Beobachtungen, Bedarfen, konzeptionellen Inhalten, Darstellung der besonderen Herausforderungen usw.)

3. Zielsetzung der Freispielführung

(Sachwissen in Bezug auf das Freispiel, Ziel der Freispielphase mit Verankerung an institutionelle und konzeptionelle Rahmenbedingung der Einrichtung, Fördermöglichkeiten, die in der Freispielbegleitung konkret verfolgt werden könnten ...)

4. Vorbereitungen

(Raum / Ort / Art und Weise, in der ggf. Material angeboten wird, z. B. Kiste oder Schälchen, Menge)

5. Geplante Durchführung der Freispielbegleitung

(Hinweis: Layout Querformat)

Verlaufsplanung	Begründung
<p>5.1. Beginn der Freispielphase Wie empfangen ich die Kinder/ Jugendlichen?</p> <p>5.2. Hauptphase Wie verhalte ich mich, während der Freispielphase? Wie verfolge ich meine Zielsetzung? Welche Hilfestellungen biete ich an? Wie gehe ich mit den evtl. Herausforderungen um? Wie verfolge ich meine Ziele ggf. weiter aktiv? Wie setze ich welche Aufgaben der Freispielbegleitung um? (passive und aktive Handlungsideen für andere Spielbereiche)</p> <p>„Didaktische Reserve“: Mögliche Spiel- und Bildungsimpulse benennen (vgl. PHB11, S.11)</p> <p>5.3. Abschlussphase Wann und wie wird das Freispiel insgesamt beendet? Was geschieht mit den Ergebnissen, wenn es welche gibt?</p> <p>(wichtig bei allen Punkten: konkrete Handlungsideen und Vorschläge)</p>	

Außer der hospitierten Freispielführung soll diese Aufgabe *mindestens 2 weitere Male* in der Einrichtung ausprobiert und mit der Anleiterin nach Möglichkeit auch reflektiert werden. Art und Umfang der Planung kann dabei vor Ort vereinbart werden.

Dritter Besuch: Teamsitzung

Zu einem der zentralen Punkte in der Teamarbeit gehört u.a. die regelmäßig stattfindende Teambesprechung. In dieser werden alle relevanten Themen besprochen, die die Erfüllung des Arbeitsauftrages anbelangen. Das betrifft die Bereiche Pädagogik und Konzeption, Qualitätsentwicklung, Betriebsorganisation und Teamzusammenarbeit. Teamsitzungen sind der Moment, in dem das ganze Team zusammenkommt und anstehende Themen bespricht sowie Zukünftiges erarbeitet. Beispielhaft ließen sich hier nennen: Feste zu planen, Termine abzustimmen, organisatorische Abläufe zu überprüfen, Konzeptentwicklung voranzubringen,

Elternarbeit aktuell auszurichten, Verantwortlichkeiten einzufordern u.v.m...

Planen Sie eine mindestens 45-minütige Teamsitzung oder eine ebenso lange thematische Sequenz innerhalb einer längeren Teamsitzung. Inhaltlich können Sie sich an einem aktuellen Thema des Kindergartenalltags/ Einrichtungsalltags bzw. Einrichtungskonzeptes oder an schulischen Inhalten (fachliche Themen aus den Lernfeldern und Fächern) orientieren, die sie realitätsbezogen und umsetzbar in die Praxis übertragen wollten. Auf Grundlage der inhaltlichen Auseinandersetzung mit einem Ihres Erachtens sinnvollen und wichtigen Themas für das gesamte Team, planen Sie die Teamsitzung in Absprache mit Ihrer Praxisanleitung. Im Anschluss an die Durchführung findet ein Reflexionsgespräch statt.

Planungsschema einer Teamsitzung

1. Inhaltliche Vorbereitung Allgemeine Beschreibung der Teamsitzung/Moderation

(Einladung, Auswahl der Teilnehmer*innen, Regelmäßigkeit, Uhrzeit, Einladungsschreiben, TOP-Liste usw.)

2. Beschreibung der Moderation

(Rolle und Aufgaben des Moderators, Gliederung der Moderation in einzelnen Gesprächsphasen, TOP-Gliederung mit geplanten Inhalten)

3. Zielsetzung der Teamsitzung/Moderation

(Welchen Nutzen bringt diese Teamsitzung? Welche Ergebnisse sollten danach vorliegen? Dazu gehören auch mögliche Ergebnisse einer Arbeitsphase. Wie kann damit weiter gearbeitet werden?)

4. Vorbereitungen

4.1 Thematisch, fachlicher Input zum Thema: konkrete Begründung der Themenauswahl mit Bezug zu aktuellem Thema, Fortbildungsinhalten, anstehende Veranstaltungen, ... mit fachlich gestützter Erläuterung (Fachliteratur). Das Thema wird im Kontext der Konzeption der Einrichtung betrachtet.

4.2 Wann werden die Einladungsschreiben versandt? Wann wird mit wem das Thema der Sitzung abgestimmt/entwickelt? Wird die Teilnehmerzahl berücksichtigt für die Sitzordnung und die Erarbeitungsphase?; Sitzplan erstellen, Moderationsmaterialien und Arbeitsmaterial an Anzahl der geplanten TN aufführen, Mediennutzung beschreiben.

5. Geplante Durchführung der Moderation

Verlaufsplanung	Begründung (Ggf. Hinweise)
1. Begrüßung 2. Zielvereinbarungen und Einstieg in die Arbeitsphase 3. Arbeitsphase 4. Überprüfung der Zielvereinbarung, Sicherung der Arbeitsergebnisse/ ggf. Konkretisierung von Verantwortlichkeiten	

und Weiterarbeit, Ausblick 5. Abschluss	
--	--

Vierter Besuch: Bildungsangebot in den Hilfen zur Erziehung

Zeitraum: 22. April bis 24. Mai 2024 (ohne Schultage)

Entsprechend der Vorgaben des KMK-Beschlusses zum kompetenzorientierten Qualifikationsprofil ist Praxiserfahrung in mindestens zwei Arbeitsfeldern des SGB VIII verbindlich. Grundsätzlich gilt, dass mindestens ein benoteter Praxisbesuch im 2. Arbeitsfeld erfolgen muss. In der Unterstufe der praxisintegrierten Ausbildung findet daher ein dreiwöchiges Praktikum in einer Offenen Ganztagschule statt. In der Mittelstufe gehen die Studierenden für fünf Wochen in Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung. Bevor die Studierenden das Praktikum antreten können, legen Sie bitte das Formular zur Genehmigung einer Praktikumsstelle zur Unterschrift vor.

Während des Praxisbesuches soll ein Bildungsangebot gezeigt werden. Auch hier bilden die kontinuierlich durchgeführten Beobachtungen die Grundlage für die Planung und Durchführung eines Bildungsangebotes.

Gliederung zur schriftlichen Ausarbeitung eines Bildungsangebotes

Name /Klasse

Praxisangebot am

Einrichtung/Anschrift

Uhrzeit/Dauer

Thema des Angebots: _____ (konkrete Nennung des Themas)

Bildungsbereich: _____ (Orientierung an Bildungsgrundsätzen NRW)

Kernziel: _____ (zentrales Ziel des Angebots)

1. Aussagen zur Kindergruppe:

- Anzahl, Alter der Kindergruppe (dem Thema und Bildungsbereich angemessene Gruppengröße)
- Begründung der Auswahl einzelner Kinder mit Bezug zu Interessenlage, Vorwissen, Beobachtungen und ggf. Besonderheiten wie Vorlieben, Fähigkeiten, Stärken, Schwächen
- Vorkenntnisse mit Blick auf z. B. Thema und Inhalte, Spielregeln, Rituale ...

Wichtig: alle Aspekte ausschließlich in Bezug auf das Thema, Material, Technik, Methode

2. Bildungsbereichsbezogene Begründung des Kernziels

Kernziel ausformulieren, ausdifferenzieren, fachliche Begründung/Erläuterung

Wichtig: Auf der Grundlage von Fachliteratur oder anderer fachlicher Quellen einen eigenen Standpunkt entwickeln, wobei Zitate möglich sind, aber in einen konkreten Bezug zum eigenen Angebot gebracht werden müssen. Aus Quellen muss korrekt zitiert werden.

3. Vorbereitungen

- Sachwissen in Bezug auf Inhalte, Thema, Technik, z. B. Basiswissen, Auswertung der eigenen Erfahrungen
- Sachwissen in Bezug auf die Methode, z. B. Verhalten als Spielleiter*in, grundsätzliche Handlungsschritte ...

Wichtig: Verwendung von Fachliteratur (s. o.) sowie Bezüge zu den Unterrichtsinhalten oder eigenen Erfahrungen ist erforderlich

4. Organisation („To-Do-Liste“)

- Materialliste mit konkreten Mengen- und Größenangaben
- Raumskizze bei allen Angeboten, die eine durchdachte Materialanordnung erfordern, z. B. Bewegungs- oder Gestaltungsangebote.

5. Verlaufsplanung

(Hinweis: Layout Querformat)

Inhalt	Methode	Begründung
Einleitung 5.1 Handlungsschritt 1 WAS genau habe ich vor, was tue ich, welche Inhalte nehme ich mir vor?	WIE leite ich in das Thema ein, wie stimme ich die Kinder auf das Thema ein? Wie gestalte ich den Übergang zum Hauptteil? (ggf. weiterer Handlungsschritt = HS ...	WARUM erfolgt dieser Teilschritt an dieser Stelle? Warum wird diese Methode/Technik genutzt? Welche(s) sozialpädagogische(n) Prinzip(ien) wird/werden dadurch verfolgt? Welche Entwicklungsbereiche werden hierdurch bei den Kd. gefördert? Warum wird ein bestimmtes eigenes Verhalten gezeigt?
Hauptteil 5.2 Handlungsschritt 2 WAS genau habe ich in jedem Teilschritt vor (Inhalt)? ...	WIE genau will ich das durchführen/den Kd. verständlich machen (Methode?) usw.	(s.o.)
5.3 Handlungsschritt 3 (WAS – s. HS 2) ...		(s. o.)
fortfolgende Handlungsschritte (s. HS 2) ...		(s. o.)
Abschluss 6 Handlungsschritt ...	WIE führe ich die Kinder aus dem Angebot/Hauptteil heraus, wie gestalte ich ggf. den Übergang zum Freispiel?	(s. o.)

Wichtige Fragen für alle Handlungsschritte: Welche Sozialform wird genutzt? Wie genau will ich selber agieren/was will ich sagen/wie will ich mit Körpersprache/Mimik/ Gestik/Stimme etc. arbeiten?

6. Anhang

Lieder, Texte, Rezepte, Spielregeln, Werkmuster (oder Foto), Literaturangaben

4. Bewertung der praktischen Leistungen in der Mittelstufe

Name: _____

Teilleistung	Notiz, Hinweis	Note
Lehrkraftbesuch Begleitung einer größeren Gruppe in einer Alltagssituation	Planung / Durchführung / mündliche Reflexion	
Lehrkraftbesuch Freispielführung/ Begleitung der Freizeitgestaltung	Planung / Durchführung / mündliche Reflexion	
Lehrkraftbesuch Teamsitzung	Planung / Durchführung/ mündliche Reflexion	
Lehrkraftbesuch (HzE Praktikum) Bildungsangebot mit einer größeren Gruppe/ Exkurs	Planung / Durchführung/ mündliche Reflexion	
Rückmeldung Einrichtung	siehe Rückmeldebogen	
Note Mittelstufe (mit Notentendenz) Die Gesamtentwicklung ist angemessenen berücksichtigt.		
Note Unterstufe (mit Notentendenz) Die Gesamtentwicklung ist angemessenen berücksichtigt.		

Die angegebenen Prozentwerte gelten nur dann, wenn alle Teilleistungen vollständig erfüllt sind. Nicht ausreichende oder fehlende Leistungen beeinflussen die Gesamtnote erheblich, wenn dadurch die Kompetenzentwicklung nicht hinreichend nachgewiesen werden kann. Die begründete Entscheidung hierüber trifft die beurteilende Lehrkraft.

Ort, Datum, Betreuungslehrkraft

Kenntnisnahme Studierende*r

© Alle Ausführungen sind im Praxisteam der Fachschule für Sozialpädagogik am Berufskolleg am Eichholz in Arnsberg/Westfalen entwickelt. Hier liegen auch die Urheberrechte.
Das Praxishandbuch soll die fachpraktische Ausbildung transparent und die Bewertungskriterien deutlich machen. Anregungen und konstruktive Kritik nimmt das Team gern entgegen.